

Zeitschrift: Der Filmberater
Herausgeber: Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 10 (1950)
Heft: 4

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DER

FILM

BERATER

X. Jahrgang Nr. 4

März 1950

Halbmonatlich

**HERAUSGEGEBEN VON DER
FILMKOMMISSION DES SKVV**

Moral der Kleinstadt (The walls of Jericho).

IV. Mit Reserven.

Produktion und Verleih: Fox; **Regie:** John M. Stahl.

Darsteller: Linda Darnell, Cornel Wilde, Anne Baxter u. a.

Bereits der deutsche Titel muss uns bei diesem Film warnen: Eine Moral der Kleinstadt gibt es nicht; es gibt nur eine kleinstädtische Auslegung und Handhabung der Moral. Der demagogische Einschlag, der sich bereits in der Fassung des deutschen Titels kundgibt, bestimmt auch die Grundhaltung des Films, die keineswegs eindeutig ist und mit einer verschleiernenden Lösung zudem in die Gefilde der platten Happyend-Philosophie ausbricht. Es geht um einen Bezirksanwalt in der amerikanischen Kleinstadt Jericho, der an eine Frau gebunden ist, die trinkt. Die Frau des Zeitungsmannes Wedge stellt ihm nach; doch weil sie ihn nicht haben kann, impft sie ihrem Mann politischen Ehrgeiz ein. Unterdessen hat sich der Anwalt — Cornel Wilde — in die reizende, junge Rechtsgelehrte Julia (Anne Baxter) verliebt und hält mühsam seine Ehe aufrecht. Julia entfernt sich, nachdem sie gesehen hat, dass Dave um ihrerwillen verzichtet, bei den Wahlen für den Kongress zu kandidieren. Doch bei der zweiten Runde des politischen Machtkampfes stellt er sich seinen Feinden und kandidiert für den Senat. Seine skrupellosen Gegner, hinter denen Algeria (Linda Darnell), die Abgewiesene, steht, versuchen, ihn persönlich zu diskreditieren, zerren seine Geschichte mit Julia ins Licht der Öffentlichkeit, und der Rachedämon Algerias bringt es fertig, dass Belle, die Trinkerin, auf Dave schießt. Doch er wird wieder gesunden, als Senator natürlich, und Julia wartet auf ihn. Was mit Belle passiert, weiss man nicht. — In der Darstellung des Verhältnisses zwischen Julia und Dave handelt es sich klar um Ehebruch, wenn er auch nur in Gedanken vollzogen wird. Das Ende, das Belle einfach irgendwie ausscheiden lässt, führt Julia und Dave zusammen. Die Möglichkeit der Scheidung ist während des ganzen Filmes gegenwärtig, wird aber um des Skandals willen und der politischen Gefährdung nicht benützt. Bleibt noch zu sagen, dass auch im Formalen dieser Film ein recht mangelhaftes Gewächs ist. Beziehungslose Szenenfetzen werden von einem literarischen Gehirn in einer Abfolge gesteuert, die nirgends ganz klar und noch weniger irgendwo konsequent wäre.

730

Totentanz (Danse de mort).

III-IV. Für reife Erwachsene.

Produktion: Alcina, Paris; **Verleih:** Rex-Film; **Regie:** Marcel Cravenne.

Darsteller: Erich von Stroheim, Denise Vernac, Jean Servais u. a.

Der erste und der zweite Teil der düstern Tragödie «Totentanz» von August Strindberg wurde hier zur Vorlage eines Filmes genommen. Strindberg hat in seiner fürchterlich ausweglosen Ehetragödie, in welcher der Hass zwei Menschen stärker bindet als es Liebe vermöchte, ein Gleichnis seiner damaligen Weltanschauung geschaffen: Die Ehe als Hölle — die Welt als Hölle. Die Phantastik der Handlung erstickt aber nicht die geradezu raffiniert überfeinerte Psychologie. Anders der Film: Mit fast grossartig zu nennender, konsequenter Einseitigkeit wird einfach die Brutalität des Stoffes, die elementare seelische Hässlichkeit des Motivs herausgestrichen und ins zuweilen fast Dämonische gesteigert. Alle Vertiefungen des Stoffes in den Gesprächen über Gott, die Unsterblichkeit und andere letzte Dinge werden auf dramaturgisch unerlässliche Rudimente zurückgeschnitten, die Psychologie wird vergrößert, der Durchblick in die metaphysischen Grundlagen wird verdeckt. Dafür wird namentlich in der Führung der Schauspieler — Stroheim verkörpert geradezu **den** Hass! — und in der Kameraführung die Stimmung der absoluten Trostlosigkeit, der unüberbietbaren Einsamkeit, der unabänderlichen Verlorenheit in beklemmender, bisweilen gespenstischer Dichte heraufbeschworen. Vereinzelt wird freilich stark mit Theatereffekten gearbeitet, und der Dialog übernimmt oft auf weite Strecken Aufgaben, die besser der Optik überlassen blieben. Doch macht im ganzen gerade die Bildwirkung den tiefsten, allerdings niederdrückendsten Eindruck aus. Namentlich der grässliche Tanz, welcher dem Stück den Namen gibt, wird durch eine sich unablässig mit unerhörter Wucht steigernde Dynamik der Kamera und eine kontrastreiche Montage zu einem atemraubenden Erlebnis, das jede Theaterwirkung hinter sich lässt. Es drängt sich aber die bedenkliche Frage auf, zu was solche Anstrengungen und teilweise sogar filmische Vollkommenheit nütze sein kann, wenn alles nur zur Darstellung eines geradezu bestialisches Hasses und einer hoffnungslosen Düsterei aufgeboten wird. Solche und ähnliche Filme verfälschen im Grunde genommen Wirklichkeit und Wahrheit zugleich.

731